

# Karfreitag 2023

## Predigt

### 2. Kor 5, 19-21

*Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 20 So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! 21 Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.*

Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu - das ist das gesamte Evangelium in der kürzest möglichen Form. Eine meiner absoluten Lieblingsstellen. Es lohnt sich, die Verse 19 und 20 auswendig zu lernen. Sollten Sie je gefragt werden, was Sie glauben, könnten Sie sich wunderbar an diesen Sätzen entlang hangeln.

Warum ist für uns Christen Christus das unaufgebbare Zentrum des Glaubens? Weil Gott in ihm war. Mag sein, dass er irgendwie in jedem von uns ist. Aber nur undeutlich zu erkennen, wie in einem beschlagenen Spiegel. Christus hat ihn so rein widergespiegelt, wie es unter irdischen Bedingungen möglich ist. Weil er wie kein anderer eins war mit Gott. Das meint: „Er wusste von keiner Sünde“. Wer ganz eins ist mit einem anderen, der verletzt ihn nicht. Zwischen Jesus und Gott standen keine Verletzungen, keine Sünde. Darum hat man später gesagt: Wir sind zwar alle Kinder Gottes, aber er ist der Sohn Gottes. Er ist der, durch den Gott in besonderer Weise spricht und handelt. Was ist das Ziel allen dieses Redens und Handelns? Auf die kürzeste Formel gebracht: Versöhnung. Der Friedensschluss zwischen Gott und Mensch. Und daraus folgend auch die

Versöhnung unter den Menschen. Warum ist das überhaupt nötig? Eben weil wir mit unserem Leben Gott verletzen. Alle. Der eine mehr, der andere vielleicht etwas weniger. Sich beleidigt zurückzuziehen ist nicht Gottes Sache. Er weiß: Trennung von der Quelle des Lebens bedeutet Tod als Dauerzustand. Aus Liebe zu seinen Kindern geht er in die Offensive. Obwohl nicht er schuld ist an dem Zerwürfnis, bittet er uns an, uns doch mit ihm versöhnen zu lassen. Und tut sogar noch mehr.

Wenn Freundschaften oder Partnerschaften in eine Krise geraten, dann beginnen die gegenseitigen Schuldzuweisungen: Du hast damals das gesagt! Aber du hast ja auch jenes gemacht! Die Spirale der Vorwürfe steigert sich, die Tonlage wird höher und schriller. Neue Verletzungen entstehen. Das ist normal. Sie kennen das. Dabei weiß jede/r insgeheim: So werden wir nicht zu einer befriedigenden Lösung des Konflikts kommen. Und schon gar nicht zu einer Versöhnung. Dafür müsste man den eigenen Anteil, die eigene Schuld eingestehen. Sich selbst und dem anderen. Aber das fällt unendlich schwer. Es läuft unserem Selbstbehauptungswillen zuwider. Jeder will sich selbst rechtfertigen. Weil sonst das Bild, das wir uns in unserem Inneren von uns selbst gemacht haben, zerbrechen würde. Das Bild: Ich bin gut und richtig und habe recht.

Einer zumindest könnte das wirklich von sich behaupten: Gott. An ihm liegt es nicht, wenn wir ihn links liegen lassen und das, was er sich wünschen würde, mit Füßen treten. Aber statt in der Schuldfrage Ross und Reiter zu benennen, lässt er sich selbst beschuldigen. „Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht“. Den, in dem er mit ausgestreckten Händen zu den Menschen kommt: Jesus. Also letztlich sich selbst. Er lässt sich be-schuldigen und erleidet mit Jesus die Konsequenz der Loslösung von der Quelle des Lebens: den Tod als Ort größter Gottesferne. Der Riss geht nun durch Gott selbst. Nur er selbst kann ihn heilen. Das ist dann das Thema von Ostern.

Welche Rolle kommt bei dem Ganzen uns zu?

1. Wir sollen und dürfen uns versöhnen lassen. Dazu gehört die nüchterne

Einsicht, dass tatsächlich etwas nicht in Ordnung ist, zwischen mir und Gott. Und die dankbare Annahme der Versöhnung im Gebet und im Vertrauen zu diesem sich selbst aufopfernden Gott.

2. sollen wir dann selbst zu Botschaftern dieser Versöhnung werden. Das heißt: Anderen einen möglichst einfachen Zugang zu dem in Christus handelnden Gott ermöglichen. Indem wir vom Glück erzählen, dass wir selbst in dieser versöhnten Beziehung erfahren.

3. Botschafter der göttlichen Versöhnung zu sein, wird aber auch auf das irdische Leben abfärben müssen. Überall, wo es um Versöhnung zwischen den Menschen geht, sollte man uns Christen ganz vorne mit dabei finden. Es ist keine unzulässige Einmischung, wenn wir als Christen die Stimme erheben und sagen: Es ist ein Skandal, wenn Flüchtlinge in solchen Verhältnissen leben müssen, wie in vielen Lagern in Griechenland. Wenn sie über die Grenze zurückgeknüppelt werden. Wenn man die Länder des Südens mit der Flüchtlingsaufgabe alleine lässt. Wenn plötzlich ausgerechnet das Verkehrsministerium die Klimaziele nicht mehr einhalten muss und für die Kindergrundsicherung kein Geld mehr da ist, weil alles andere Vorrang hat. Wenn zwar jeder für Klimaschutz ist, aber keiner bereit ist, sich persönlich einzuschränken. Und so weiter auf Kosten der Mitgeschöpfe und künftiger Generationen lebt.

Jesus fordert uns auf, Anwalt der Schwachen zu sein. Paulus Botschafter der Versöhnung an Christi statt zu sein. Christen werden immer beides sein: innerlich und aktiv, fromm und politisch. Das ergibt sich sogar aus der Botschaft vom Sterben Jesu an Karfreitag. Möge diese Botschaft viel Kraft in uns freisetzen, dass wir gute und glaubhafte Botschafter der Versöhnung werden können.

Amen